

Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Abstellungen derselben werden in der Expedition, sowie bei Herrn Hagen Postboten und anderen Orten zum Preise von 1 25 Mk. pro Vierteljahr entgegengenommen.

und Umgegend.

Beim Abdruck von Briefen wird die Redaktion nicht für die Richtigkeit der Angaben verantwortlich gemacht. Die Redaktion ist nicht für die Richtigkeit der Angaben verantwortlich gemacht.

Für die Redaktion verantwortlich: C. Hoffmann, Gommern. Druck u. Verlag von G. P. Hoffmann, Gommern.

Verlagsort: Gommern. Preis: 1 25 Mk. pro Vierteljahr. Die Redaktion ist nicht für die Richtigkeit der Angaben verantwortlich gemacht.

Ämtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königl. Amtsgerichtsbezirk Gommern.
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis



Verlag I und die benachbarten Kreise.

Gratis-Zeitungen: Deutsches Familienblatt, All-Deutschland, Deutsche Mode, Feld und Garten, Spiel und Sport, Handel und Wandel.

12 7.

Donnerstag, den 12. Januar 1899.

XX. Jahrgang

Wohin flüchten wir?

Professor Adolf Wagner hat auf eine Umfrage über die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands in einem Berliner Lokalblatt folgende Darlegungen veröffentlicht: Ich muß allerdings offen betonen, daß ich der Ermüdung der deutschen Volkstheile nicht so optimistisch gegenüber stehe, wie das sonst meistens nachzureden ist. Lassen wir Afrika ganz aus dem Spiele. Dort handelt es sich für uns Deutschen um Ansprüche und erste Versuche, die für noch jeder wirtschaftlichen Berechnung entbehren. Ganz anders liegen die Dinge in Ostasien, wo wir es mit den alten Kulturvölkern der Chinesen und Japaner zu thun haben. Dort verdrängen sich viele großen Gewinn und nützliche Förderung des allgemeinen Wohlstandes in Deutschland. Ich möchte glauben, daß diese Hoffnungen doch ganz erhaltend und wohl zu beachtende Bedenken entgegenstehen. Zunächst müssen wir doch die ungeheure Konkurrenz der Engländer, wohl aus der Nordamerikaner und vermuthlich halb der Russen erwägen, welche der deutschen Industrie und der Erzeugung der neuen Industriegebiete erschwerend, den Gewinn aus den neuen Handelsbeziehungen ganz erheblich schmälern werden. Dazu aber kommt noch ein anderer. Ich habe China und Japan mit Afrika zusammen genannt. Schon in Japan sehen wir, wie schnell sich ein intelligentes Kulturvolk die Erzeugnisse der europäischen Wissenschaft in Industrie und Handel aneignet. Die Japaner üben sich bereits mit europäischen Maschinen und Fabrikation, um ihren Bedarf durch eigene Arbeit zu decken und uns womöglich in Europa selbst Konkurrenz zu machen. Es wäre thöricht und kurzfristig, die Leistungsfähigkeit der Chinesen, die nach ihren uralten Methoden vielfach schon Ausgezeichnetes leisten, bloß wegen der Unfähigkeit ihrer Regierung und ihrer Unfähigkeit in einzelnen Dingen zu unterschätzen. Die Chinesen sind vorzeitliche Industrielle, ausgezeichnete Kaufleute und geschickte, bedürftige Arbeiter. Werden sie erst anfangen, europäische Konkurrenz zu führen und den Wert der europäischen Arbeitsmethoden zu erkennen, dann werden sie gar schnell dabei sein, mit ihnen zu verfahren, einfach geübten Arbeiter so schnell alles zu machen, was ihnen der Markt Europas bietet und — was sie den europäischen Konkurrenten zu bieten haben. Wie die Industrie Europas diese Konkurrenz wird befehlen können, das läßt mir nicht unheimliche Frage. Bleiben wir aber bei der nächsten Zukunft und ihr in China. Man wird Eisenbahnen von vielen tausend Kilometer bauen, neue Handelsstätten werden entstehen, und ein großartiger Güterausstrom wird eingeleitet werden. Sind dabei wirklich für unsern Volks-

wohlstand so viele bauende Vorteile zu gewärtigen? Jedes Ding hat als Naturprodukt einen gewissen Wert, der sich bei der Verwoblung zum Fabrikat um den Preis der Arbeit vernehmt, welche an den Gegenstand gemeldet wird. Unsere ökonomische Überlegenheit beruht auf die Dauer darauf, daß wir durch Verbesserung der Technik die Kosten des Rohprodukts und des Fabrikats vermindern. Das hat aber doch immer seine Grenzen. Dann drückt die Konkurrenz auf den Arbeitslohn und Gewinn. Hier aber droht der Sieg denen, der mit den niedrigsten Löhnen arbeiten kann, und das ist — der Asiate. Ist somit wirklich eine Verbesserung des Wohlstandes des Bürgers von solchen Entwürfungen zu erwarten? Man verbilligt das Einzelne und vermehrt die Bedürfnisse. Die Lebensbedingungen selbst werden damit nur komplizierter. Was aber diese Schwierigkeiten verstärkt, das ist die Steigerung der sozialen Gegensätze. In erster Linie werden ja bei solcher Ausweitung des Weltmarktes jene Kreise profitieren, welche die gegebenen Konjunkturen im großen auszunutzen vermögen, kaufmännische industrielle Großunternehmen. Es wird mit Ansammlung von großen Kapitalien in den Händen Einzelner der Luxus solcher Kreise wieder einen ungeheuren Aufschwung nehmen, die Kapitalübermacht derselben noch wachsen, damit aber auch die Gefährdung großer Existenzgruppen sich steigern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Januar

Für die Winterfeste am Hofe ist nunmehr folgende Reihenfolge festgestellt worden: Sonntag, den 15. Januar: Krönungs- und Ordensfest. Dienstag, den 17. Januar: Fest des Ordens vom Schwarzen Adler. Mittwoch, den 18. Januar: Große Cour bei dem Kaiserpaar. Donnerstag, den 25. Januar: Große Ball im königlichen Schloß. Freitag, den 27. Januar: Geheimes Fest des Kaisers. Samstag, den 1. Februar: Kleiner Ball im königlichen Schloß. Mittwoch, den 8. Februar: Substripionball im königlichen Opernhaus. Dienstag, den 14. Februar: Hofmaschekball im königlichen Schloß.

Ergebnisse der Fleischnot-Enqueten. Die Ergebnisse der Befragungen im Reichstage am 10. d. M. wird, wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird, die Interpellation des Reichstages des Bundes der Landwirtschaftlichen

herrschaften v. Wangenheim: „Ist der Herr Reichstagskanzler bereit, Auskunft über die Ergebnisse der Enqueten zu erteilen, die in verschiedenen Bundesstaaten über die angebliche Fleischnot stattgefunden haben?“ das weitgehendste Interesse in Anspruch nehmen. Der Staatssekretär des Reichsamt des Innern, Dr. Graf Posadowsky, hat die Beantwortung dieser Interpellation übernommen und wird sich demnächst dem Reichstagskanzler über die angebliche Fleischnot veranlassen und dem Reichstagskanzler die Ergebnisse zugehen lassen. Wie man erzählt, macht das eingegangene Material den Eindruck, daß eine wirkliche Fleischnot nicht beobachtet worden ist. Die Fleischversorgung darf vielmehr als völlig gesichert angesehen werden, trotz der erhöhten Preise und der verringerten Einfuhr von lebendem Vieh.

Der Reichstag wandte sich gestern der Interpellation des Abgeordneten v. Wangenheim über die Fleischnot zu. Die Ausführungen des Interpellanten liefen darauf hinaus, daß die Landwirtschaft, die befreit sei, die Fleischproduktion zu heben, des „Schutes“ nach wie vor bedürfte. Der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky gab eine Erklärung ab, die er wiederholt und durch verschiedene Wendungen direkt als eine Erklärung des Reichstagskanzlers bezeichnete. Das statistische Material, so führte der Redner aus, welches in Folge der vom Reichstagskanzler angeordneten Enqueten eingegangen ist, hat noch nicht vollständig bearbeitet werden können; es konnte also bisher nur der allgemeine Eindruck wiedergegeben werden, den die eingegangenen Antworten gemacht haben. Danach könne von einer Fleischnot der Bevölkerung nicht die Rede sein. Freilich gab der Staatssekretär zu, daß die Schweinepreise fast durchweg und in einzelnen Gegenden sogar erheblich gestiegen seien, daß aus einer Reihe von Städten ein Mangel der Zahl der Schlachtungen, namentlich der Schweinefleischungen, gemeldet, und daß (ausnahmsweise) auch ein allgemeiner Mangel des Fleischverbrauches beobachtet worden wäre. Vereinzelt sei auch eine Zunahme der Pferdefleischungen gemeldet. Aber statt daß der Staatssekretär daraus nun den Schluß gezogen hätte, daß die Bevölkerung wenigstens da, wo die Schweinefleischungen und der Fleischverbrauch überhaupt zurückgegangen, und wo der Konsum vom Pferdefleisch zugenommen, besser versorgt werden müsse, ähnelte seine Erklärung lediglich in dem Wunsche, daß die deutsche Landwirtschaft das Ziel, das sie sich gesetzt habe, die Hebung der Viehzucht, erreichen möge. Abgeordneter Fischer von der freisinnigen Volkspartei hob dem gegenüber hervor, daß eine größere Freiheit für die

Die Wege der Vergeltung.

Roman in 4 Büchern.

Nach dem Französischen bearbeitet von Ilse Berger.

10. (Nachdruck verboten.)
Jetzt standen sie vor der schweren Thür des Turmes, die Cécile mit einem wackrigen Schlüssel öffnete. Donna schüttelte er dem Koplan zuwärtlich die Hand mit einem „Auf Wiedersehen morgen früh!“
„Gott segne und schütze Dich, mein Kind“, sagte der Graf demweg.

Der junge Abenteuerer rief sich die Thüre wieder und entließ seine Laterne. Er besah sich in einer weiten Halle, wo er am Ende eine kleine Treppe entdeckte, die nach dem Erdgeschoss führte. Drei Thüren in einem schmalen Gang. Nachdem er die mittlere derselben geöffnet hatte, trat er in einen Schrein in den vielbeschriebenen Saal ein, hüllte die Laterne auf den Tisch und begann sich aufmerksam umzusehen. Sie sah die Tür aus, die Nobel, die einst festbar gewesen, nun ein Hüter, waren mit Staub bedeckt, die Tapeten hingen in Fetzen an den Wänden herunter. Was ihn am meisten aufmerksamer machte, war ein ungeheurer großer Kamin, wo an jeder Seite zwei Statuen von ionischen Ritzern hantelten. Weiter da haben war eine weiße Marmorstatue angeblich, auf der in goldenen Buchstaben die Worte zu lesen waren: Virtus concordia amor. (Tugend, Eintracht, Liebe).

Der Fußboden des großen Saales war mit eidehen Brettern belegt, zwischen welchen im Laufe der langen Jahre die Nagen entstanden waren. Die Gemälde an der Decke schienen aus ziemlich gut erhalten zu sein. Das Licht fiel durch 2 große Fenster mit doppelter Kreuzung.

Nachdem Cécile schnell diese oberflächlichen Betrachtungen gemacht, beschloß er, sich Alles genauer anzusehen. Er

entdeckte zuerst in einer Wand einen großen Schrank und eine Art Alkoven, dessen Thür ein ziemlich großes, rundes Fenster hatte, Neben diesem bemerkte er eine Tapetentür, bis, als er sie berührte, aufsprang. Er befand sich nun in einem Zimmer, wo in der Mitte ein Bett mit gelblichen Vorhängen stand. Vor demselben lag auf einem Tisch eine Menge elegant gebundener Bücher. Eins derselben war geöffnet. Cécile warf einen Blick hinein, es war eine Sammlung politischer und profanischer Werke, in verschiedenen Handschriften abgeschrieben. Nachdem er es flüchtig durchblättert hatte, legte er es wieder zu ihm, wie er es vorfand und wollte sich entfernen, als er, in seinen Zügen geschrieben, die Worte las: „Das Verprechen und die Vergeltung.“ Darunter stand folgendes: Nachdem der Verbrecher, ohne einzutreten zu werden, von Land zu Land gereist war, bemerkte er hinter sich einen Krüppel und erkannte, sich, umwobend, die Vergeltung. „Mein Freund“, sagte, „wenn Du mir auf diese langsame Weise folgst, so kann ich mich durch die Flucht leicht Deiner Verfolgung entziehen.“

„Spote nur über mich“, antwortete die Vergeltung, „Du triumphirst vergebens. Ich erwele einen Fieber mit meiner Strafe und es genügt, daß ich Dir überhaupt folge. Geht wahr, ich komme oft spät, sehr spät, aber — ich komme doch.“

Der junge Mann las noch ein zweites Mal die Worte, solchen Eindruck hatten sie auf ihn gemacht.

Das, was er von den Ereignissen im Schloß gehört, hatte seine Gedanken stets lebhaft beschäftigt, wie sehr er sich auch bemühte, es nicht zu thun. Gerade diese Worte in seiner jetzigen Lage erweckten sein Interesse stärker denn jevor.

Was die Ausstattung dieses Zimmers anbetraf, so war es leicht, dasselbe als das einer Frau zu erkennen.

Ein schmaler Gang führte noch zu einem dritten Zimmer, in welches Cécile jedoch nur einen flüchtigen Blick warf, da es nur Waffen und alte Nützlichkeiten enthielt.

Von seiner Entdeckungsgreise befreit, beschloß er, sich für die Nacht einzurichten. Sein Plan war einfach, galt es doch nur, einen Platz zu finden, wo er Alles, was un ihn her vorging, beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Die Erscheinungen waren im Concordienaal bemerkt worden, dort mußte er sich also niederlassen, um den Schlüssel zu dem Geheimnis zu finden.

Der Alkoven schien ihm der geeignetste Aufenthalt, er begab sich dorthin, verhängte seine Laterne, das es fast dunkel um ihn war und verhielt sich, an die Wand gelehnt, unbeweglich.

Eine Stunde modte vergangen sein; er hörte nichts als das Rascheln der Mäuse und Ratten, die ihre gewöhnlichen Spaziergänge machten. Plötzlich fühlte er einen schweren Gegenstand seine Schulter berühren und hinter ihm herumertrottelten und mit Gepolter auf dem Boden fallen.

Er hatte sich zu sehr gegen die Ereignisse die ihn erwarteten, vermahnt, als daß es auch nur einen Eindruck auf ihn gemacht hätte.

Da er hierin die Einleitung zu dem, was kommen würde, zu sehen glaubte, so hielt er sich zur Wehrbereidung bereit. Er tastete umher, um nach dem Gegenstand zu suchen, da er seine Laterne nicht zu entzünden wagte. Er stieß bald an eine große Leinwand und einen Metallrahmen, es mußte also ein Bild sein, das von der Wand gefallen war.

Es kam ihm das sehr natürlich und kaum der Beachtung werth vor. Jetzt hörte er von der anderen Seite wieder einen Fall und konnte nun seiner Erregung nicht länger wehren, besonders als er fühlte, daß es ebenfalls wieder ein Bild war, das in Form dem ersten gleich zu sein schien.



Ein für einständlichen Vieh gegeben werden müsse. Abgeordneter Gehe in Berger, ein süddeutsches Mitglied der Centrempartei, ließ an dem Zwischenhandel sein gutes Haar und seien vor allem bestrebt zu sein, für die Erhaltung des Viehs zu sorgen. Nach ihm nahm der preussische Landwirth hantsmücker Freiherr v. Hammerstein in das Wort, vertrat er sich insbesondere über die Verminderung der Viehbesitzung und schloß mit der Hoffnung, daß die heimische Viehwirtschaft vermuthlich bald im Stande sein werde, den gesammten Inlandsbedarf zu befriedigen.

— Gegen die großen Vermögen machte in der Preussischen Versammlung des Bundes der Landwirth der Bundes-Richtstagsabgeordnete Dr. Dietel mobil. Um den Mittelstand zu stützen, müßte die Einkommensteuer noch besser gesteuert werden. Jetzt sei der Mittelstand zu hoch belastet, während die gewöhnlich hohen Einkommen zu niedrig besteuert seien. Letztere müßten nicht mit 4 Procent, sondern mit 8 bis 10 Procent besteuert werden. Die Einkommen müßten ferner individualisirt werden. Das sei freilich schwer, aber Miquel werde auch dieser Schwierigkeit gewachsen sein. — Wir haben nichts dagegen, wenn den Großunternehmern zur Entlastung des Mittelstandes höhere Steuern abgenommen werden, als je bisher zahlen. Als aber die Einkommensteuer auf 4 pCt. nach oben progressiv gesteigert werden sollte, so schreie man im preussischen Landeshauptquartier und Morbio über die „sozialdemokratische Tendenz“ des neuen Einkommensteuergesetzes, redeten von „Veränderungsrevision“ und ähnlichen Unflöthen. Da hat ihnen aber jetzt Herr Dr. Dietel gründlich den Saft geschoben. Wir wissen ab, ob Herr von Miquel die Dettel'sche Stala durchsetzen wird.

Frankreich.

Paris, 10. Januar. Von Dreyfus ist ein langes Telegramm an den Kassationshof eingetroffen. Es beantwortet alle Fragen, die ihm über die Gesandnisse gestellt sind, welche er am Tage seiner Degradation dem Kapitän Lebrun-Venant abgelegt haben soll. Dreyfus leugnet nicht, irgend ein Gesandnis, unter welchen Umständen dies auch immer geschehen sein sollte, gemacht zu haben, und bekennt von Neuem seine Unschuld. Das Telegramm ist gestern Abend dem Kassationshof übergeben worden. Man glaubt, die Arbeiten des Kassationshofes ständen unmittelbar vor dem Abschluß.

Lokales und Provinziales.

Gommern, den 11. Januar 1899.

X Ueber die geplante Aenderung unserer Kleinbahn wird in einem Bürger Blatte das Folgende geschrieben: ... Die geplante Kleinbahn würde nimmend folgende Orte und Gutsbezirke berühren, sowie die nachstehend angegebenen Bahnhöfe und Haltestellen einhalten: Groß-Lübbers, Bomedorf, Zoburg mit Anschluß an die Staatsbahn, Ziegelei Klepp, zugleich als Haltestelle für Gut Klepp und Gut Sobel, Galtz mit Anschluß-Gleis und Haltestelle bei der Göbeler Mühle für Göbel, Brügge, Patzschelle an der Zyptra für Altz-Leigton und Ladeburg, Ladeburg-Ziegelei südlich v. n. Ladeburg, sodas die neue Haltestelle nicht weit entfernt von der früher geplanten Haltestelle angelegt wird und auch für Dorf Leigton in Betracht kommt, da sie bedeutend näher liegt als Pödel, Ziegelei Wallerstedt, Welzig, Gommern, Zuderfabrik. Bei der Tractung der Linie sind keine größeren Steigungen als 1:100 zugelassen worden, und ebenso ist die Linienführung so gewählt, daß möglichst wenige Kurven und vor allen Dingen keine mit kleinem Halbmesser vorzukommen; ebenso sind die Ueberwege möglichst vermieden und durch neue anzulegende Parallelwege ersetzt worden. Die Nichtbeachtung dieser Gesichtspunkte würde die Linie weniger nutzbar machen und der Betrieb sowie die Unterhaltung hochober bedeutend kostspieliger und gefährlicher werden, wenn auch mehr Erdarbeiten, als nur eine einmalige Ausgabe darstellten, hierdurch gegen frühere Ausführungen entfallen werden. Die Bahn liegt durchweg auf eigenem Grund und Boden von den Clausen entfernt, mit Ausnahme von Wehlig bei Gommern, wo dieselbe neben der Chaussee liegt. Die Kosten des Baues dieser Linie sind auf 815,000 Mark veranschlagt, doch haben

dabei zugleich die Ermächtigungen, welche infolge des ausgebreiteten Verkehrs und der Unterhaltung der Betriebsmittel bei den bereits bestehenden Kleinbahnen für erforderlich erachtet werden müßten, Berücksichtigung gefunden. Für die Haltestellen und Bahnhöfe sind Einrichtungspläne und Pläne der Bahnhöfe vorgelegt. Eine größere Brücke von 120 Mtr. Spannweite über die Elbe ist bei Wehlig herzustellen. Der Oberbau und die Betriebsmittel sind zu geschätzten, wie dieselben sich bereits im Betrieb befinden, und wird sich dieses auch wegen der Reinertrags- und Einheitskosten empfehlen. Der Oberbau ist jedoch dadurch verwickelt worden, daß für jede Durchfuhr geeignete Unterlagsplatten vorgelegt sind, so daß hierdurch eine Krümmung der Schwellen, welche Anlaß zur Furchung und Abnutzung giebt, vermieden wird. Außer der Fernspreicheitung ist noch eine Antriebsleitung mit Morse-Apparaten für die besten Stationen und Haltestellen vorgelegen, da bei dem ausgedehnten Betrieb mindestens die Bagatelien und Wagenanforderungen wegen der Verkehr zwischen den Stationen zuverlässiger und demerskräftiger gestaltet werden muß. Von den Betriebsmitteln sind 20 offene Güterwagen und 5 gedeckte Güterwagen bereits bestellt. Ein mit angeführter kleinerer Personenzug mußte seiner Zeit von der Fabrik gefertigt werden, da bei der ersten Abnahme im November 1895 noch keine Personenwagen vorhanden waren. Dieselbe hat nachher während des Baues ihres Verwendung gefunden, sowie zu Revisionen und auch bei starkem Verkehr im Betrieb. Die vorhandenen offenen Personenzüge sollen wegen ihrer durch die Witterung bedingten geringen Verwendbarkeit und wegen Mangels an Personenzügen in geschlossene umgebaut werden, sie stellen sich dann auch nicht theurer, wie die vorhandene geschlossene Wagen. Bei den Hochbauten sind u. a. 4 Dreiflügel vorgelegen, welche ein Drehen der Lokomotiven und Betriebsmittel an den Endstationen ermöglichen und hierdurch eine bessere Ausnutzung sowie eine Verminderung der Raumbelastung erlauben lassen. Die genannten Einheitspreise sind so angenommen, daß sie den zur Zeit bestehenden höheren Preisen gegen die frühere Beschaffung entsprechen werden. Betreffs der zu erwartenden Betriebs-Ergebnisse ist bei dem Theil von Gr.-Lübbers nach Zoburg ohne weiteres anzunehmen, daß derselbe schon durch seine Fortsetzung nach dem Truppenübungsplatz einen sehr heißen Güter- und Personenverkehr bringen wird. Für die weitere Strecke birgen (?) jedoch auch die vorgelegenen Bahnhöfe und Haltestellen dafür, daß durch Ausbau dieser Linie eine Bahnverbindung geschaffen wird, welche besonders für die Verfrachtung landwirthschaftlicher Erzeugnisse, Steinmaterial (?) und Abfälle von herkommender Bedeutung zu werden vermag, umso mehr da diese Linie nicht nur zur Verbindung von der Zuderfabrik Gommern mit den angrenzenden Fabriken und Gr.-Lübbers dient, sondern auch die gesammten bereits bestehenden Kleinbahnen mit der Zuderfabrik Gommern in diese Verbindung bringt, so daß diese Verbindungen ohne Umladung stattfinden können, und hierdurch der Transport bedeutend billiger wird. — Wir kommen bei gelegener Zeit hierauf zurück.

X Herr Conrad Loos, der vom 27. Sept. 1865 bis 1. Okt. 1882 in unserer Stadt als Steuer-Einnehmer und Postverwalter amtierte, ist am 9. d. Mts. im Alter von 85 Jahren 4 Monaten in Magd. burg verstorben. Für Zeit Loos' wurde das Post- und Steuerwesen gemeinsam verwaltert, wofür sich interessante Einzelheiten in der „Chronik für Gommern“ (Seite 72) finden.

X Blüthig, 10. Januar. Es sind im Jahre 1898 hier geboren 42 Kinder, 18 Knaben und 24 Mädchen, unehelich geboren ist 1 Knabe. Gestraft sind 37 Kinder und zwar 21 Knaben und 16 Mädchen. Gestraft sind 12 Ehepaare. Geboren sind 25 Personen und zwar 14 Erwachsene und 11 Kinder, unter den Erwachsenen waren 7 Männer und 7 Frauen und Jungfrauen, unter den 11 Kindern waren 4 Knaben und 7 Mädchen. Kommunikanten waren es 290 und zwar 140 Männer und 150 Frauen und Jungfrauen. Confirmirt wurden 8 Knaben und 11 Mädchen. Vor 100 Jahren sind geboren 15 Kinder und zwar 8 Knaben und 7 Mädchen, gestorben sind nur 4 Personen; getraut sind 8 Ehepaare, Kommunikanten waren es 605.

Er enthalte sein Licht, um die Bilder zu sehen. Das erste, auf das er Blick fiel, war ein junges Mädchen mit blondem Haar und blauen Augen, dessen Kleidung und häßliche Gestalt auf ein Alter von 20 bis 25 Jahren schließen ließ. Etienne fragte sich, ob es nicht die unglückliche Baronin von Rougethies vor ihrer Verheirathung sein könnte, und je mehr er sich dessen zu erinnern suchte, was er von ihr gehört, desto fester glaubte er seiner Vermuthung. Er hob nun das zweite Bild auf, das mit der Vorderseite auf den Boden lag. Bei dem Anblick beschleunigte er sich, daß die Patrone seiner Hand entfiel und verlor sich. Das war ihm höchst unangenehm, theils wegen der Schwierigkeiten, die ihm daraus entstehen konnten, theils aber auch, weil er sich das Porträt, das ihn so tief erschüttert hatte, nicht genauer ansehen konnte.

Was es eine Sinnesänderung? Er hatte sich selbst zu sehen geglaubt, ja er war es, die Replikation war zu frappant. Als er noch daran dachte, wie er zu einem Bild kommen sollte, hörte er Schritte im Saal und sah einen Lichtschimmer in demselben.

Einen Augenblick war Etienne bekommen zu Muth, er dachte nur an die Entdeckung, die er nun zu machen hoffte, nicht aber an eine Gefahr, die ihm begegnen konnte. Er sah nun genauer durch das Fenster des Alkovens, der Saal war von einem blassen Lichtschein ferner erhellt, daß er die Gegenstände in demselben zu unterscheiden vermochte, nur die Ursache desselben blieb dem Beobachter verborgen.

An Stelle der Tritte trat jetzt ein Gemurmel, das an verschiedenen Stellen aus dem Fußboden zu kommen schien. Zuerst glaubte Etienne schon, daß Gaspard von Veff ihn vielleicht zu erschrecken verjünde. Doch verwarf er den Gedanken schnell wieder, als er an die Fehlgang seines Feindes dachte.

Da ihm bis jetzt noch Alles unerklärlich war, so ver-

+ Breghien, 10. Januar. Im Jahre 1898 sind hier geboren 29 Kinder, und zwar 12 Knaben und 17 Mädchen unehelich geboren sind 3 Kinder und zwar 3 Mädchen. Gestraft sind 32 Kinder und zwar 15 Knaben und 18 Mädchen. Geboren sind 15 Personen und zwar 6 Erwachsene und 9 Kinder. Unter den Erwachsenen sind 5 Männer und 1 Ehefrau. Unter den 9 Kindern sind 4 Knaben 5 Mädchen, getraut sind 9 Ehepaare. Confirmirt sind 8 Knaben und 7 Mädchen. Kommunikanten waren es 241 und zwar 110 Männer und 131 Frauen, unter den männlichen Kommunikanten empfangen einer Konfirmation. Vor 100 Jahren sind in Breghien geboren 6 Kinder und zwar 4 Knaben und 2 Mädchen; gestorben 5 Personen, getraut 2 Ehepaare, Kommunikanten waren es 434.

Barby, 10. Januar. Im Laufe voriger Woche wollte Minister v. Hammerstein-Vogten als Jagdpaß beim Amtsrath v. Diez. In der Streife erlegte der Minister etwa 200 Hahn.

Reichthumleben, 10. Januar. Der hierseitig vor ca. 14 Jahre von der Stadtordneten-Versammlung einstimmig gewählte Stadtrat Rabe ist als solcher vom Regierungspräsidenten nicht bestätigt worden. Gründe waren in der bezüglichen Mittheilung nicht angegeben. Rabe war bei der letzten Reichstagswahl Kandidat der freisinnigen Volkspartei. Der Inhalt des von dieser Partei bekannt gegebenen Wahlprogramms, sowie Meinungen des damaligen Parteiführers über die Stellung der freisinnigen Volkspartei zu der Wahl eines sozialistischen Abgeordneten werden als die maßgebenden Gründe für die Nichtbestätigung folgerichtig.

Vermischtes.

* Die köstlichen Ausweihungen, über die wir im politischen Theile berichteten, haben in Kopenhagen eine hitzige Episode eingeleitet. Dort anordnet ein Schwärmer, die Situation benutzend, daß es aus Patriotismus alle denken, noch auf Lager befindlichen Schatz, bloß um mit diesem unwürdigen Artikel so bald wie möglich aufzuräumen, auszuverkaufen — selbstverständlich zu herabgesetzten Preisen. Die Kopenhagener sollen sich um diese verhasste Waare förmlich schlagen — jedenfalls nur wiederum aus vaterländischem Gespinn, nämlich um sie dann zu kaufen treten zu können. Die Kopenhagener Firma kann jedoch von ihrem deutschen Fabrikanten gar nicht genug bekommen, die gegenwärtigen Geschäftsbeziehungen haben einen Aufschwung genommen u. wie zu vor. Für Herrn v. Koller sollen bereits ein Paar Ehrenkreuze angefertigt werden mit der Inschrift: „Dem Förderer von Handel und Gewerbe ist die dankbaren Länder Preußen und Dänemark.“

* Wilhelm I. und die „Grundgliederung“. Im Anschluß an die Verordnungen, die durch den jetzt regierenden Kaiser in die Armeesprache eingeführt worden sind, erzählt man von dem Standpunkt, den der alte Kaiser zu dieser Frage einnahm. Die 1886 neu geschaffene Felddivision sollte als erste einleitenden Abschnitt einer Forderung über die Zusammenfassung der Verbände in Krüge bringen. Das nannte man bisher die Ordre de bataille, mündlich überliefert „Schlachtabordnung“. Ordre de bataille bedeutet aber nicht „Schlachtabordnung“, sondern die Zusammenlegung, in der ein Herr bei Beginn eines Feldzuges auferlicht. Die eigentliche Schlachtabordnung wird erst im einzelnen Fall mündlich vom Führer zusammengeordnet und hierdurch einmalig und beständig amtlich noch heute die Truppeninhaltsform. Ordre de bataille bedeutet also z. B.: x Armeekorps aus dem 1., 2., 3. Armeekorps, der 6. und 7. Kavalleriedivision; das 1. Armeekorps theilt sich in die und die Infanteriedivision, und so fort. Man machte lange nach einer positiven Verordnungsung und fand als einzig dieß das Wort „Grundgliederung“. Somit konnte das neue deutsche Buch mit der ersten Ueberschrift „Grundgliederung“ überschrieben werden. — Für die bisherigen Wörter Avantgarde, Arrièregarde, Vorhut und Nachhut, jetzt, vieles andere mehr. Das Buch war nun gedruckt. Der damalige Kriegsminister: von Hart v. Steinförden legte es zur Genehmigung dem verewigten Kaiser Wilhelm vor, der bis zu

Seine Gedanken verwirren sich und es trieb ihn aus dieser Lust hinaus, die ihn fast zu erstickten drohte; fort von diesen Dingen, die ihm sowohl zu denken gaben. Aberdies war es mittlerweile 8 Uhr geworden und im Schlosse wurde er jedenfalls schon erwartet.

Die Erde, die er, in den Schloßhof tretend, sah, war Mattheide. Sie leuchte auf der Flamme der Veranda, den Blick auf das Thor gerichtet, wie wenn sie mit Umgebild Jemand erwartete.

Als sie Etienne kommen sah, konnte sie einen Ausruf der Freude nicht zurückhalten.

„Da sind Sie ja endlich und noch so, wie Sie uns gestern verlassen haben. Ich war Jochenzen in großer Sorge und erwarte Sie schon zwei Stunden. Es ist Ihnen doch nichts passiert? Bitte erzählen Sie mir denn Alles und erlösen Sie mich von dieser Ungewißheit;“ bat Mattheide ihn freundlich.

„Mein Fräulein“, antwortete Etienne, „es ist zu gültig von Ihnen, daß Sie überhaupt meiner gedacht haben und ich danke Ihnen von Herzensgrunde dafür. Doch meine nächste Pflicht ist es, Ihnen Vater über die Ereignisse dieser Nacht zu berichten, um Ihnen zu zeigen, wie sehr ich mich um Sie bemüht habe.“

„So haben Sie also doch etwas gesehen?“

„Sie werden es später erfahren, entschuldigen Sie mich jetzt.“

„D. ich verheie Sie schon, Ihre Worte lassen mich erathen, daß Ihnen etwas begegnet ist.“

In diesem Augenblick kam Gottfried mit seinem Vetter hinzu und es war schwer zu erkennen, was in letzterem vorging, als er Etienne, den er noch zu diesem Schritt veranlaßt, wohlbehaltend zurückbekehrte.

Fortsetzung folgt.

seinem Tode alles von Bedeutung selbst prüfte. Der Kriegsmilitär trug hierbei vor, daß es lebhafter Wunsch in Österreich wie im ganzen Volke sei, entbehrliche Fremdwörter allmählich durch deutsche zu ersetzen. Der hohe Herr legte das Buch auf seinen Arbeitstisch und machte sich am Abend an die Durchsicht. Aufschloß und fand es um alles erstes Wort „Grundgliederung“, daneben Sternchen und u unten als Anmerkung, „bisher mit Ordre de bataille bezeichnet“. Er blätterte weiter, Kapitel „Vorhut“, Sternchen, Anmerkung, „bisher mit Avantgarde bezeichnet“, Kapitel „Nachhut“, Sternchen, „bisher mit Arrièregarde bezeichnet“, u. s. w. Anderen Tages läßt er den Kriegsmilitär rufen, giebt ihm den Entwurf zurück und sagt in seiner herzgewinnenden Weise: „Ich kann es verstehen, daß es der Wunsch der Nation ist, deutsche Wörter im Militärgebrauch einzuführen. Aber Sie wissen, alten Leuten wird es schwer, sich an Neues zu gewöhnen. Da finde ich blättern gleich als Anfang ein mir ganz unbekanntes Wort „Grundgliederung“ für Ordre de bataille, da finde ich „Vorhut, Nachhut“ und vieles andere. Thut es mir zu Liebe und laßt es für die kurze Zeit, die ich noch lebe, beim Alten, ich kann mich in meinem Alter an die neuen Wörter nicht mehr gewöhnen.“ — Wer konnte da widerhören? Das Buch kam vom Kriegsmilitär an den Generalstab zurück, und die beauftragten Wörter und manche anderen wurden wieder in den französischen Wortlaut zurückgewandelt. Viel wurde aber getret.

* Ein Geluch um Hinrichtung. Aus Belgrad wird gemeldet: Wie die hiesigen „Belgrade Novine“ melden, erschien vor einigen Tagen vor dem Belgrader Gerichtshof erster Instanz ein Bauer Aloja Bufovic und überreichte ein Gesuch, in welchem er den Gerichtshof bat, daß man ihm hinrichten möge. Die Richter hielten der Anwalt anfangs für irrtümlich, Bufovic erklärte jedoch, daß er keineswegs geisteskrank, sondern gänzlich vernünftig, seine Beschäftigung finde und infolge dessen beschließen habe zu sterben. Der Bauer scheint in seiner Einsicht gelobt zu haben, daß die Gerichte verurteilt seien, Leben auf seinen Wunsch hinrichten zu lassen. Die Richter klärten schließlich den Bauer auf, daß sein Ansuchen nicht entpöndert werden könne. Der Gang zum Gericht hatte aber dem Armen doch einen Nutzen gebracht. Die Richter veranlaßten eine Kollekte, welche ein günstiges Resultat ergab, worauf der Bauer befreit und das Gerichtsgeldande verließ.

* Sturmgeboten! Im Schiffstogbad des von der Joaquinabad getrennten zurückgebliebenen Dampfers „Weert“ findet sich die Enttöngung: „Geboren in 59.15° N. Br. und 124.10° W. L.: Eiber White, Tochter von Herrn und Frau W. G. White von San Francisco.“ Bei seiner Ausfahrt hatte der Dampfer kaum das goldene Thor hinter sich, als ein fürchterlicher Sturm losbrach. Während draußen das Wetter hüllte, daß selbst die stürmlichsten Leute sich nur mit Mühe auf den Decken zu erhalten vermochten, mächtige Wellen über das Deck hinwegschlugen und den Dampfer hin- und herwälzten, lag in einer der Kajüten eine Mutter, unter Schwestern dem glücklichen Ereignis entgegensehend, mit ihrer ältesten Tochter (!) als Pflögin zur Seite. Noch tobte das Wasser, als plötzlich Kindergeschrei den ermarunteswell vor der Kajüte stehenden Schiffsteuermann verübete, daß die jüngere Tochter glücklich überleben war: die Zahl der Passagiere war um ein allezeitiges, kleines Mädchen vermehrt worden. Das kleine Weib schien das Frauchen des Sturmes und Kranken der Schiffsalten als erstes Wunderkind ganz selbstverständlich zu finden. Mutter und Kind wurden während des übrigen Theils der Fahrt nach Müggelick versorgt und erreichten wohlbehalten das Ziel ihrer Reise.

* Das Auftreten der latium bekannten Geliebten des Selbstmörders Grävenhals, Ella Wolf, ist, wie wir von Anfang an erwarteten, von der Polizei verboten worden. Uns erscheint es als ein überaus schlechtes Zeugnis für das sittliche Gefühl des Berliner Volkes, daß ein solches Verbot überhaupt notwendig war. Wenn die sittliche Empfindung der Menge nicht doch ganz abgestumpft wäre, so hätte ein allgemeiner lebhafter Unwille gegen solche Schaustellung der Sünde sich regen müssen. Das man den Verkehr etwas derartig zumuthen zu dürfen glaubte, ist ein sprechendes Zeichen dafür, wie niedrig man ihn einschätzt.

* Vor der Schwelle zur Ehe — u. g. e. l. e. h. r. Auf einem Standesamt im Norden Berlins (Gesundbrunnen) spielte sich vor einigen Tagen eine fonderbare Szene ab, welche demtendete, daß die beabsichtigte Trauung eines Paares aufgehoben wurde. Die nicht mehr jugendliche, aber dafür desto reichere Braut hatte ihrem Zukünftigen beim Ausgehen aus der Kasse vor dem Standesamt in der Badstraße aus Versehen auf den Fuß getreten. Dem Mann war in Folge des Schmerzgeföhls ein häßliches Schimpfwort entschlüpft, welches die Braut derartig alterierte, daß sie im Vorzimmer des Standesamts vor den Trauzugenden erklärte, daß sie im lehen Augenblick den wahren Charakter ihres Zukünftigen erkannt und jetzt noch, wo es Zeit sei, auf den Bund fürs Leben mit dem geföhlohen Mann gern Verzicht leiste. Alles Jureden half nichts, die Braut gab ihrem Zukünftigen den Trauring zurück und entfernte sich.

* Haut doch dem Kneesebed die lange Keefe wegl! Das waren die Worte, welche den Angeklagten, einen vierzähigen Mann in den mittleren Jahren, von etwas verwildertem Aussehen, wegen Beleidigung und verführerischer Nöthigung vor die Strassen des Gerichts gebacht hatten. — Vorzögeler: Ich erkeife nunmehr, nachdem die Beweismaterialien zur Genüge aufgenommen worden sind, dem Angeklagten zu einer Vertheidigung das Wort, erlaube ihm aber zugleich, sich möglichst kurz zu fassen. — Angeklagter: Na, nu och! Wojo soll ich ihn denn beleidigt haben, wenn er doch Willen Kneesebed heist und Sternringers, an ne lange Keefe hat er doch och, wovon sich der Herr Gerichtshof nachher, wenn er als Zeige auftritt, selbst mit eigene Dogen überzeigen kann. — Vorzögeler: Lassen Sie bitte nur den Gerichtshof ganz aus dem Spiel und halten Sie sich eng an die Sache. — Angeklagter: Na, denn also jo eng, wie man treiben mechtlich; Also, wo wir doch Rollenje zusammen sind, was der Herr Gerichtshof ja woll wissen wird, und ne jange

lange Weise uff einen Bau zusammen jearbeit haben, da bringt er mit den Ädel der Keefe uff, ich hätte ne Keefe und meine Eifen relativ jeentlich bis uff'n Ädel. Wie ich der zuert heere, da musste ich ja mitlachen. Als wir dann unser Stammloft is, was ich enen jehentlichen, fängt mir die jange Biöle anzufragen an, — Gener mecht, du Friße, keag dir biosse sich uff'n Raar, mecht's doch juet, losst vertheben sich mechtlich die Raar: es anderer mecht, Friße wenn de hat morjens maich, unumst du denn immer den Hals ab, fang und juet, so hatte enner nach'n andern jo ne ichene, düstliche Rede-art bei der Hand. — Vorzögeler: Was Sie uns hier vorzögeln, hat aber alles nichts dünftliches mit derjenigen Angelegenheit zu thun, derenwillen Sie hier als Angeklagter stehen! — Angeklagter: Sie müssen sich vorzögeln Herr Gerichtshof! Dazu will ich ja nu jeerde kommen. Also nu passen Sie uff, denn nu werden Sie staunen, und ich soll'n Jemietensich bin, Also zuerst mache ich meine Wösten mit ihnen mit, aber dann mit einmal mit jo'n Wöppich fasse ich mein vis-a-vis, was de Kneesebed is, uff'n Raar, Spring uff, wende mit jejen ihn nu rufe jang laur-„Gaut doch dem Kneesebed, die lange Keefe wegl!“ Erst i alles jang perler, denn je mechter mochl, ich mache erst alles blöde Kneesebed, was die jange Biöle enen verstaubt heilischen Neife. Mein Kneesebed nimmt de Benz in de Hand un retetiert aus bet Sotat. Wie anden aber von wo jenselt ich und halten uns den Rauch vor Lachen, der man je wachen mecht uff, daß de ich die zuertheilbarben war. De is der reene Kneesebed, wonach ich mir vollständig als ungeschicklich betrachten fan. Hiernach werden Vertheidene von je tejenigen, die an den traglichen Abend jagegen waren, verhört. Sämmtliche Aussagen fallen in Sinne des Angeklagten an und stellen seine Unschuld klar. Hiernach zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück, die nur wenige Minuten dauert. Das Urtheil lautet auf Freisprechung, da die Unschuld des Angeklagten nach jeder Hinsicht als erwiesen zu betrachten ist, und sich die ganze Sache als ein harmloses Scherz, der noch dazu von dem Kläger provocirt worden ist, herausgestellt habe.

* Kassen verboten! Man schreibt aus New York: Aus Anlaß der im Staate New Jersey vorkommenden Influenza-Epidemie hat, wie schon gemeldet, der Gouverneur ein Edikt erlassen, in welchem den Bürgern beiderlei Geschlechtes das Tragen verboten wird. So sehr eine solche behördliche Anordnung zum Spott herauszufallen, weil es sich unmöglich erweist, ihre Befolgung zu kontrolliren, ihre Nichtbefolgung zu bestrafen, so verurtheilt sie sich doch. Man weiß, daß der Influenza-Virus in Nase und Mund seinen Sitz hat, und daß er contagios ist. In America ist überdies die Agitation gegen den Fuß nichts Neues. Die Sache jang damit an, daß früher eine Vorschrift bestand, nach welcher der Zug, der beiderseits wurde, vor der Wiederkehrung die Hübel hüßen mußte. Die Leute, welche vor Mitroben bejagt waren, verweigerten diese Höflichkeit, und es bildete sich in New York eine über ganz America sich ausbreitende Anti-Fuß-Liga. Am Ende erfordern nun einen antijapanischen Obelisk, der nach jedem Raufe drehsichtigt wurde. Man wird nun unterscheiden müssen zwischen Küssen der Keidenstöße und Liebe und den Küssen der Keidenstöße. Keidenstöße und Liebe fragen nicht nach Hygiene. Aber die Abfassung des konventionellen Kusses würde gewiß von Allen anders bedauert werden, in der biedere Händedruck mag alle Zeichen verlässiger Begrüßung leicht genügen. Damit allein schon könnte mancher Jektion vorbejogen werden.

* Der Untergang der Erde am 13. November 1899 beschäftigt die deutsche Gelehrtenschaft von Freunden der Photographie, die jährelich in der Aula der Kriegsakademie zu Berlin versammelt war. Fast hat bekanntlich darauf aufmerksam gemacht, daß am genannten Tage unsere Erde mit einem Kometen, den 1826 vom Hauptmann Biela in Jockspitz entdeckt und nach ihm benanntem, zusammenstößt und, wie man sich angestrichelt Gemüth hat aus dieser kosmischen Katastrophe das zukünftige Ende unserer Erde jastellen wollen. Da Komet der Abende, Doyent Jens Bigen, vermachte durch No 1 und No 2 diese Gängstigen zu beschreiben. Das ein derartiger Zusammenstoß mit dem Bielachen Kometen in der Zeit zwische dem 12 und 14. November d. J. stattfinden wird, ist sicher und dagegen wird sich nichts machen lassen; aber die Folgen dieses Zusammenstoßes werden nicht die Erde, sondern höchstens den Kometen treffen. Es ist bekannt, daß man die sonst am Himmel erkennbaren Sterne selbst durch den flackernden Schweif eines Kometen noch wahrnehmen kann, während beispielsweise schon eine dünne Rauchwolke den Anblick der Sterne hindert. Die Kometen müssen demnach überaus lockere Masse sein, und dieses gilt in erhöhtem Maße von dem Bielachen Kometen, dessen Umlaufzeit auf etwa 6½ Jahre berechnet und durch wiederholte Wiederkehr bestätigt wurde, der in den letzten Jahrzehnten aber nicht mehr wahrnehmbar ist und sich somit aller Wahrscheinlichkeit nach immer mehr und mehr aufgelöst hat, indem er infolge jogenannter Störungen seine Materie längs des von ihm zurückgelegten Weges zerstreut hat. Dieses Zerstreuen ist nun aber bei dem Bielachen Kometen nicht gleichmäßig erfolgt und infolge dessen trifft unsere Erde nur in gewissen größeren Zwischenräumen auf solche zerstreute Stoffe, und zwar in jedem Jahrzehnt drei Mal, in den Jahren 83, 86 und 99. Der Bielache Komet gleicht in dieser Form etwa einem Wälderbaum. Auch ihn wird die Erde ohne jede Störung und dreimal hindurchgehen können, vom Kometen selbst oder dreimal hindurchgehen kleinere Theilchen an der Erde haben werden größere oder als Sternschuppen in Erscheinung treten. Die einzige Folge des „Zusammenstoßes“ wird also ein veränderter Sternverlauf sein, wie er auch zur letzten Zeit der Jahre 1833 und 1866 beobachtet ist. 1833 hat Humboldt in seinen Aufzeichnungen in einer einzigen Stunde 25,000 Sternschuppen aufsteigen, welche sich überhaupt ein Zusammenstoß, und derartige Zusammenstöße finden un jastelle an

Maße täglich statt. Man nimmt an, daß durchschnittlich pro Tag eine Million Sternschuppen die Erde freuen, und Tagen wie der 13. November d. J. einer sein wird, fünf die Zahl in die Hunderte von Millionen, die natürlich bei Weitem nicht alle für das menschliche Auge in Erscheinung treten. Nun ist es ja nicht zu leugnen, daß unter den Körpern, mit denen die Erde am 13. November zusammenstößt, auch einzelne größere sich befinden können, die in der Form der Meteor niederschallen, und es ist auch nicht zu leugnen zu stellen, daß ein derartiger Meteor einen Menschen erschlagen kann. Aber auch deshalb braucht man vor dem 13. November keine Angst zu haben, denn die Statistik ist gezeigt, daß in jedem Jahrhundert nur einmal ein Mensch durch ein Meteor erschlagen wird — und für dies zur Zeit gehörende Jahrhundert ist dieser eine Mensch schon erschlagen!

* Ungarische Scherze. In der geistigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses rief der Abgeordnete Stephan Katowski im Laufe eines Wortwechsels dem Abgeordneten Gabriel Zeyl zu: „Ich keine eine Geschichte von einem Herrn, einem Pferd und einem Bäcker!“ Abgesehen von der Katowski sagte: „Wieder diese Bemerkung ins Unerträgliche zu ziehen, indem er sagte, er habe erfahren gehört, daß Zeyl auf einem Saugerritte vom Pferde gefallen sei und im Falle mit seinem Harnsäure ein Bäckerfäß erplagen habe. Der Abgeordnete Zeyl schien nicht zu mögen, diesen Spaß hinzunehmen. Er rief Katowski errett zu: „Es verbitte mir solche Späße von einem Herrn, der sich mit garnicht vorlesen stellt hat!“ Gleich darauf schickte Katowski dem Abgeordneten Zeyl seine Bezeugen. Die beiderseitigen Kartellträger traten gleich zu einer Bspredung zusammen und sollen ein Säbelduell vereinbart haben.

Rechtspflege.

* Die Rechte des Gatten. Ein Bäckermeister in Sandau (Provinz Sachsen) war vom Stenbaler Landgerichte wegen Körperverletzung und verführerischer Nöthigung zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Er hatte ein s Morgens seine noch im Bette liegende Frau bebroht und geschlagen, um sie zur Herausgabe von Geld, das sie in die Ehe mitgebracht hatte und vergeschlossen hielt, zu bewegen. Das Landgericht lobt jetzt dieses Urtheil auf, da nicht genügend beachtet worden sei, daß der Gattenamt seiner Frau gegenüber gewisse Bejüngnisse bezüglichen der Verwaltung des Vermögens besitze über das Eingetragene habe. Wenn die Gattin sich dem widersetze, so sei der Mann bejügt, Gewalt anzuwenden, um zu seinem Rechte zu kommen. — Ein neues Recht! Angeföhrt dieses Juristens ist die moderne Frauenbewegung allein schon erklärlich.

* Eine Gardinenpredigt und ihre Folgen. Es schäftigten das Landgericht in Marz, der 61jährige Biergeschäftsbesitzer Hermann Kottmann am 1. Oktober angetrunken nach Hause, was seiner Frau Anlaß zu einer Gardinenpredigt gab. Im Verlauf des Disputes schüttete die Erzürnte einen Eimer eiskalten Wassers über den Ange-trunkenen, worauf dieser eine mit 6 Schrot geladene Schusswaffe aus der Tasche zog und damit seiner Frau ins Gesicht schloß. Die Verletzte verlor das rechte Auge; das linke ist noch gefährdet. Obgleich die Gattin und der Sohn des Angeklagten ihre Aussagen verweigerten, verurtheilte ihn das Gericht zu einem Jahre Gefängnis.

Marktberichte.

Gommern, 11. Januar. Landweizen 160—170 M. Weizen — M. glatter englischer Weizen 160—165 M. Raubweizen — M. Roggen 146—150 M. Cerealiengetreide — M. Landgerichte — M. Futtergerichte 115—120 M. Hafer 140—146 M. für 1000 kg.

Magdeburg, 11. Januar. Weizen Schirff 158—159 M. Raubweizen 153—156 M. Roggen bis 153 M. Gerste feinste 178 — mittlere bis 168 — M. Braugerichte bis — M. Landgerichte 155 bis 160 — M. Futtergerichte — M. Hafer 140—148 M.

Wetterbericht.

Vorausssichtliche Witterung am 12. Januar. Zeitweise besseres, domiegender wolkiges bis trübes mildes Wetter mit Regen.

Vorausssichtliche Witterung am 13. Januar. Wechselnd bewölkt, mildes Wetter mit etwas Regen. Später etwas kalter.

Wasserstand der Elbe.

	+ bedeutet über — unter Null		
Raddubitz	9. Januar	+ 0,810	Januar 0,02
Brandeb.	„	„ 0,10	„ 0,10
Mehmit	„	„ 0,38	„ 0,42
Leitmeritz	„	„ 0,38	„ 0,30
Aufsig	10. Januar	— 11	„ 0,15
Dresden	„	— 1,38	„ — 1,36
Torgau	„	+ 0,52	„ + 0,48
Wittenberg	„	„ 1,32	„ 1,28
Hoflau	„	„ 0,75	„ 0,74
Barby	„	„ 1,16	„ 1,16
Neßlitz	„	„	„
Dörpzig	„	„	„
Unterpegel	„	„	„
Schönebeck	„	+ 1,07	„ 0,97
Vogelsg.	„	„ 1,13	„ 1,11
Tangerm.	„	„ 1,78	„ 1,74
Wittenberg	„	„ 1,54	„ 1,51
Vorb.-Dom.	9. Januar	„ 1,02,10	„ 1,02
Lauenburg	10. „	„ 1,14,11	„ 1,15

